

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 40

Artikel: Das Licht auf dem Scheffel!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was de Schaggi Buume in Mailand a der Usstellig alles erlãbt hãt.

Schõn isch es g'it in Mailand, chogã schõn, so das ich Tu i Chãrzi brichte mueß, was ich det all's geseh und erlãbt ha. — Was ich natãrli nãd verzelle, ersichtes giengs z'lang und zweites wãgem wui und sang dut!

Ich fãhren also im Sontigschwãndli und mit dem nõtige Schligeld verfeh da inne. — G'regnet hets bis vor's Loch anne, aber in Airolò isch's schõnst Wetter gsi, was ãbriges alli Reisende behauptet, die dur de Gott-hard fãhret. — In Lugano han i en Halt gmacht und dert au 's erscht-mal ghõrt italiãnisch rede, suscht meischt's dãtsch, also grad umdehrt als bi-n-ens im Chreis III!

In Mailand achò, hãtts z'erscht gheisse, es Loschi go fuche; das ischt aber nãd eso liecht gsi, denn alli Portier, die ich um e Bude gfrõget ha, hõnd gseit: „Nienti!“ es sig nãt! Schließlich fãhret's mich uf's Quartier-bãro und vo dete in e großes Huus, wo-n-ich usnahmswys und us Gfãl-ligkeit für en Feustliber no es Feldbett im Nummerò 427 ãbercho ha, was natãrli nãd im erschte Stod gsi ist. — Mir isch es glich gsi, ich bi doch nãd oft dri cho! —

Und jetzt i d' Usstellig! Me seit scho sit eme halbe Johr, sie sig no-nig fertig, das ischt aber nãd wahr; ich bi die Wuche dert gsi und cha sãge, das sie fertig und au schõn ischt.

Du heiliger Bimbam, gseht mer dert Sache! Ich bi doch au syner Zyt a der Bundesusstellig z' Zãri gsi, aber was mer syther wieder alli Neus g'macht hãt, ischt nãd zum sãge; — 's isch unmõglic, alles z'geseh und so bin i halt us luter Patriotismus nur immer dene Schwyzzerfãhnlene nãche glosse. — Zerscht, nãd wyt vom Zgang, stahts Schwyzzer-Schãlee, e choge netts Hãsli, aber wo'n ich dinne nãt anders geseh ha, als die große Zãhle vom Schau der jungen Mãdchen und anderi katholishe und nãd katholishe Frauevereine, da hãts mi giunt und wo denn no so en Nord-dãtscher nãbed mir zue gemeint hãt, d'Schwyz mieß schlii unsolid si, das sie e so Wãrãngige für ihre Matril machet, bin ich us luter Tãubi use und ha — was nãd oft bi mir vorchunt — dãnkt, me hãtti doch gwiss no õppis Schõners i das nett Schwyzzerhãsli inne tue chõnne, wo-n ewes Lãndli besser reprãsentiert hãt, als wie die Sittlichkeitsstatistik! — Suscht hãnd mich alli Schwyzzer, die in Mailand usgestellt hãnd, g'reut; sie hãnd ihri Sach guet g'macht und d' Vorbohne werded gwiss au nãd usblybe. —

Ich bi denn no uf d' Suedi nach der Nebahnusstellig, wo's gheisse het, es sig en ganze Bundesbahn- und Gotthardzug usgestellt. — Ja, wenn's scho e Prãmie gã hãt, wo mer die Zãg am wenigste findi, so hãt mer's nãd besser verstedt chõnne. — Schõn sind die Zãg, nu schab, das in eußem Nebahnchreis no verdammt wenig deregelt fãhret! —

Mit der Zyt han ich denn Hunger ãbercho und bin in so es Restau-

rant mit italiãnischer Chuchi. Wo lang niemert cho ischt, han ich gmerkt, das mer in Itãlie dem Chellner „Komm-er-hiheri“ ruest und wien ich das au e paarmal praktiziert ha, chunt wãrli eine z'pringe. E Schãhle Maggeroni und suscht õppis Guesis mit emme verurteete Name hãt mer wieder uf d' Bei g'hulfe und wo-n-i zãhle, isch es nãd emal so tãur gsi, nu hãt der Herr „Komm-er-hiheri“ 's Trintgãld scho abzoge gga, õhni mich z'frõge! Praktische Lãut das!

Am Namittag bin ich i d' Chunschtusstellig, wo me eleige acht Tag chõnt blybe, um alles z'geseh. Ich verstãhn ja nãd viel vo dene Sache, aber gfallt hãtts mer doch, wenn ich au õppegie emal tot worde bi, was doch suscht bym Schaggi Buume nãnme so gschwind vorchunt. — Dãnn bin ich no e chli dem Bergnuge na gange, für derigs isch au ghõrig gsort. E Wasserrutschbahn, en elektrishe Rytbahn, e riesigs Luftgarusell und sogar en rãchte Luftballon. Mit dem han-i au zerscht ufstiege welle, aber ich ha dãnkt, ich chõnt myni Feustliber am End no besser bruche als mit dem Luftballon go z'fliege. Es ischt denn au e so cho!

Bi all dem Ruege isch es spat worde und da bin ich mit dem Tram i-d-Stadt gfare, um dert 's Nachtlãbe e chly mitzmache. Herrschaft, ischt das es Lãbe-n und en Trubel und — Frauzimmer!

Im Odentheater bin ich natãrli au gfy. In undere Sããle tuends Außschlyßchuhne, wenn au die Meischte nãd wãge dem abegõnd. — Es ischt au nãd lang gange, so hãt mer so e schwarzharegt Bõllbluetitaliãneri Zeiche gmacht, das ich ihr soll es Bier zãhle. Ich han zwor nãd Italiãnisch, aber das han ich doch verstande und sie hãt denn au in ere halbe Stund vier Bier und e Flãsche Wy uf mi Rãchnig bstell gha. — E so e schwarz-ãugegi Italiãneri ischt halt doch õppis anders, als eußeri Schwyzermãdli! — Derbi isch es mir doch e chly uheimli worde und ich wott ihr z'verstãh gã, das ich no z'wenig italiãnisch chõnn und mich lieber frãnzõsisch brude wõcht; da meint sie denn uf einmal, und zwar im breitesten Zãridãtsch: Ob ich jetzt nãd de Schaggi Buume vo Zãri sei? Sie hãb mi sofort kãnt, sie sei ja drei Jahr lang Chãllneri im Zãhringerquartier gsi und jetzt in Mailand, wo sie viel Gãld verdieni und nãnme so viel trinki wie z' Zãri (es hãt mi aber nãd dũnt!).

Ich mueß z'erscht nãd grad e gchys Gsicht gmacht ha, aber denn han ich ãber mini Bõllbluetitaliãneri vo Zãri meise lache und mir sind no e chly z'fãnne gsi, wo sie mir alls mõglich verzãllt und zeiget hãt, mit was sie so viel Gãld verdieni. Es ischt spat gsi, wo-n-ich i mys Nr. 427 cho bin, aber schõn isch es gsi, d' Usstellig, Mailand und alls was drum und dra hãngt. —

Wer au e chly plagiere will, sell nu selber higah go luege wie-n-ich, de Schaggi Buume vo Zãrich.



Wieder bringt eine Zeitung nebst russischen Bombengeschãften die erfreuliche Tatsache der Welt und umliegenden Gegenden zur Kenntnisnahme, das auf einem englischen Schiffe die weibliche Mannheit zur Geltung kommt. Als Steuermann ist auf diesem gewaltigen Fahrzeug ein Frauzimmer in Funktion, natãrlich viel pũktlicher und gewissenhafter als ein Hofenpimper. Die Frau wird nicht erst mit 40 Jahren geschickt, wie es bei Mann' sein wollenden Wichtern der Fall ist. Schon mit zwanzigen vorher ist sie auch kõrperlich so stark, das sie ein

Kriegsschiff den Stürmen, Wind und Wetter entgegenwerfen kann, gleich wie sie einen gewalttãtigen Chemuchel an den Rãckenlasten schleudert. Welch eine Ehre, mit 40 Jahren als Ruderheldin und Steuermann zu gelten. — Woher kõmmt's? Antwort: Sie lebt ledigen Standes wie ich und hat sich niemals von Mannsstricken binden lassen. Nun, aber auch das angekuppelte Weib fãhrt in Haus und Hof das Steuerruder, wenn nicht Alles drãber und d'runter gehen soll. Ich fãhle mich soeben begeistert, nõtige Belehrung jedem Ehestandshãbeler an den Kopf zu werfen, und zwar in poetischer bewãhrter Gulafiaform:

Jede Frau ist selbst ein ganzer Mann, wenn sie sich wie folgt erheben kann. Sie wird tapfer sprechen: „Warte Luder! Ich alleinig fãhre hier das Ruder. Magst du stürmen wie das wilde Meer, letten will ich alles kreuz und quer. Lobe wie ein Wallfisch-Ungeheuer, du vertreibst mich ewig nicht vom Steuer. Alter Leichtsinm macht dich viel zu blind, d'rum bemerkst du nie wo Klippen sind.“

Wirft entgegen bösen Schuldenwellen nie das Schiff des Haushalts sicherstellen. Endlich fãhrt dein Mannesunverstand ohne Steuer auf den Lumpenland. Streck' die Nase lang nach allen Winden, du bist nicht im Stande, Land zu finden.

Wenn nicht deine Frau, wie sich's gebührt, ohne deinen Witz das Ruder fãhrt.

Ich allein, mit Dampfkraft oder Segel, rette Haus und Hof und Kind und Regel.

Gibst du mir dabei ein böses Wort, wirst du heulend fliegen über Bord!

Eine Frau hãtte zwar meine guten Rãte nicht verdient, warum hat sie geheiratet; aber es freut mich in meiner jungfrãulichen Seele, wenn ein Mann mit Pantoffeln bei Kartoffeln bestrãft und enttãuscht wird.

Eine Frau erbarmt mich und ich hãtte noch eine Waße von guten Rãten für jede im Vorrat. Aber ein Mannsbild — pah! —

Gulafia.

Das Licht auf dem Scheffel!

Die „Stillen im Lande“ regen sich!
Sie haben die „Vereinsmeierei“ auf dem Strich,
Ließen sich gern bei Wãhlen portieren,
Um flugerweise auch mitzuregieren. . . .
Da sind sie wohl auf berechtigtem Pfad —
Doch wer etwas zu sagen hat,
Wie Land und Volk zu regieren sei,
Der muß es auch sagen offen und frei!
Unser Volk liebt keine Muntelrei
Und fauertõpfsche Muderei.
Wenn Dohsenrõsche auf Sesseln sich blãh'n,
Die nichts als sich aufzublasen versteh'n,
Dann had' auf die Bãuche mit scharfem Schnabel,
Wer diesen Zustand erkannt als blamabel.
Wenn schwankend des Schicksals Wãrfel rollt,
Ist ratend reden oft lauter Gold,
Verschweigen oft feiger Bienenmord —
Zur befreitenden Tat fãhrt das freie Wort!

Druckfehler-Teufel?

Jetzt kann's uns mit unserer Intelligenz nicht mehr fehlen! Nach der „N. Z. B.“ vom 1. Oktober, zweites Abendblatt (Gãndelsbericht), gibt es bei uns eine

Internationale Verstandts offabrik Schaffhausen.